

Die Stadt gehört uns.

Dr. Christian Schröder, Stadtteilbüro Malstatt

Stellen Sie sich vor, Sie wachen eines morgens auf und machen einen Spaziergang. Als Sie an einer Bushaltstelle vorbeikommen, wundern Sie sich, warum dort eine rote Schaukel hängt. Auf dem breiten Bürgersteig gegenüber wachsen Kräuter und Tomaten aus einem Hochbeet, gebaut aus altgedienten Autoreifen. Die grauen Straßenpoller sind plötzlich mit bunten Ringelschals bekleidet und die Parkuhr trägt ein gestricktes Mützchen. Sie spüren, dass sich etwas verändert. Auf einer Verkehrsinsel einer laut befahrenen Straße stehen plötzlich ein Tisch und ein bequemer Sessel, aus Holzpaletten zusammengezimmert. An den Mülleimern im Park hängen Basketballkörbe. Ein Stromkasten sieht aus wie Sponge Bob und er lächelt sie an. Sie bekommen Lust, auch etwas zu unternehmen.

Street Art verwundert, begeistert und bezaubert zugleich. Sie ist eine Kunstform, die sich nicht hinter verschlossenen Türen eines Gebäudes versteckt. Sie verlangt keinen Eintritt. Sie setzt kein Studium voraus. Sie ist von uns und für uns alle. Sie ist ein Ausdruck der Freude und Leidenschaft, sich im öffentlichen Raum auszutoben; etwas Besonderes für sich und für andere zu schaffen. Mit ihr entstehen Augenblicke des gemeinsamen Erlebens. Die Stadt selbst ist ihre Bühne und die Bewohnerinnen und Bewohner ihr Publikum.

Einer der weltweiten Stars der Szene heißt Banksy, dessen gesellschaftskritische Werke aktuell in der Völklinger Hütte im Rahmen einer Fotoausstellung zu bewundern sind. Im Jahr 2004 schmuggelte Banksy ein verändertes Kunstwerk von Mona Lisa in das berühmteste Museum in Paris, den Louvre. An Stelle ihres Gesichts strahlte die verwirrten Besucherinnen und Besucher des Museums ein lächelnder Smiley an. Friedenstauben tragen in Banksy's Bildern schussichere Westen. Ein verummter Aktivist wirft einen Blumenstrauß statt einen Molotowcocktail. Seine Kunstwerke erscheinen wie von Zauberhand an öffentlichen Plätzen und verlassenen Straßenecken. So wunderten sich die Passantinnen und Passanten in London über eine englische Telefonzelle, die eines Morgens ermordet mit einer Axt in einer roten Blutlache auf dem Bürgersteig lag. An einem anderen Tag staunen sie vielleicht über Straßenschilder, auf denen ein Parkverbot für Panzer angemahnt wird.



Banksy, Tefefonzelle im Stadtteil Soho in London, 2006, Foto von Nick Cunard

Doch wer ist dieser Künstler, der die ganze Welt in Atmen hält; der seine Kunst für alle sichtbar und kostenlos ausstellt? Banksy ist ein Phantom. Er verbirgt seine Identität vor der Öffentlichkeit. Statt

seine Kunst in teuren Galerien und Museen auszustellen, teilt er sie mit uns allen, indem er sie an Orten präsentiert, die allen gehören: Den Straßen, den Bürgersteigen, den Parks und öffentlichen Plätzen. Er zeigt uns damit, die Stadt gehört uns und sie wird erst dann lebendig, wenn ihre Bewohnerinnen und Bewohner in sie hineinwirken. Banksys Eigenart, den städtischen Raum als sein Wohnzimmer zu betrachten, findet heute viele Gleichgesinnte.

Mitreden, Mitplanen und Mitbauen liegt im Trend und findet heute überall dort statt, wo Menschen die Freude am Aufbruch verspüren. In vielen Städten verabreden sich Menschen beispielsweise zu einem „Dîner en Blanc“ (deutsch: Abendessen in weiß) über soziale Netzwerke im Internet. An dem Massenpicknick sind alle Menschen weiß gekleidet und nutzen den öffentlichen Raum, um miteinander

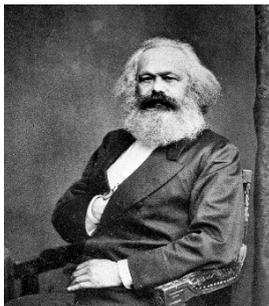


Dîner en Blanc in Paris am Place des Vosges, 2012, Foto von Luc Legay

zu essen und mit unbekanntem Nachbarinnen und Nachbarn ins Gespräch zu kommen. Mancherorts

verwandelt sich der städtische Raum in ein riesiges Spielfeld. Plätze, Gebäude und Sehenswürdigkeiten werden als Kulisse für sogenanntes „Urban Gaming“ genutzt. In Räuber- und Gendarmenspiele geht es etwa darum, ein Quartier zu durchqueren, um einen Zielort zu erreichen oder die gegnerische Spielgruppe daran zu hindern. Die Stadt wird so zu einem Ort der Begegnung und des urbanen Abenteuers. Sie wird lebendig, indem sie neugestaltet und erlebt wird.

Wir alle spüren alle, wie die staatliche Fürsorge, aber auch die familiären Bande schwinden. Unser



Karl Marx geb. 05.05.1818, Foto von John Mayall

Bedürfnis nach Rückhalt, nach einem Wir-Gefühl, nach Gemeinschaft bleibt oft unerfüllt. Börsenspekulationen auf Nahrungsmittel töten Menschen, die reichsten Unternehmen zahlen keine Steuergelder, die wir für unsere Schulen und Kindergärten dringend benötigen würden und Automobilkonzerne verpesten unsere Atemluft, ohne dafür aufkommen zu müssen. Der digitale Kapitalismus ist 200 Jahre nach dem Geburtstag von

Karl Marx weder begreifbar noch

steuerbar und wirkt teils

bedrohlich auf unsere Existenz. Dahingegen ist die Stadt *real*. Sie ist ein Ort, an dem sich diejenigen zusammenschließen, die sich selbst als die 99% Prozent bezeichnen. „We are the 99%“ (deutsch: Wir sind die 99%) war das Motto der Besetzerinnen und Besetzer des Zuccotti Parks in New York. Das Motto richtet sich gegen



Tag 3 der Occupy Wall Street Protest in Manhattan's Zuccotti Park, Foto von David Shankbone

das 1 % der Vermögenden, die in ihrem Interesse großen Einfluss auf die Politik und Gesetzgebung ausüben, sowie gegen Politikerinnen und Politiker, die mit einer banken- und wirtschaftsfreundlichen Politik, diesen Wohlhabenden während und nach der Finanzkrise im Jahr 2007 in die Tasche spielen. Die daraus hervorgegangene Occupy-Wall-Street-Bewegung (deutsch: Besetzt-die-Wall-Street-Bewegung) fand in ihrem politischen Akt, der Besetzung öffentlicher Plätze, weltweit Anhängerinnen und Anhänger. So besetzten Bürgerinnen und Bürger beispielsweise in Ägypten den Tahrir-Platz, in der Türkei den Gezi Park oder in Spanien den Plaza del Sol, um politische Veränderungen durchzusetzen. Der öffentliche Platz wird als Schauplatz zurückerobert. In der Stadt wird wieder Geschichte geschrieben.

Die Stadt ist zudem ein Ort, an dem die Sehnsucht nach einem krisenfesten Leben aufkeimt. Nachdem die Automobilindustrie die US-amerikanische Stadt Detroit verlassen hat, sank die Einwohnerzahl von knapp 2 Millionen auf weniger als 700.000. Die Arbeitslosenzahlen stiegen auf über 50 Prozent. Die Geschäfte, Schulen und Supermärkte wurden geschlossen. Die zurückgebliebenen Menschen in Detroit gaben jedoch nicht auf. Sie bepflanzten Fußgängerzonen, Parks, Spielplätze und verlassene Gelände, um sich und ihre Nachbarschaft mit Lebensmitteln selbst zu versorgen. Heute gibt es in Detroit mehr als 1.200 sogenannte „Urban Farms“.

Menschen fordern ihr „Recht auf Stadt“. Es geht darum, Treffpunkte für unwahrscheinliche Begegnungen zu schaffen, sich in spontanen Nachbarschaftsfesten zu vergnügen und dem öffentlichen Raum künstlerisch-kreativ zu begegnen. Die Stadt ist längst nicht mehr die Sache der Anderen: *Wir sind die Stadt, denn die Stadt gehört uns allen.*

Stellen Sie sich vor, Sie kehren von Ihrem Spaziergang durch Ihren Stadtteil zurück nach Hause. Die Eindrücke der roten Schaukel an der Bushaltestelle, der Sitzecke auf der Verkehrsinsel und der bunt bestrickten Straßenpoller schwirren Ihnen im Kopf herum. Sie überlegen, was sie tun könnten, um Ihren Stadtteil mitzugestalten? Haben Sie Ideen? Möchten Sie aktiv werden und etwas ausprobieren? Wir laden Sie ein, Teil einer Bewegung zu werden. Dazu begleiten wir eine Gruppe von bis 15 Malstatterinnen und Malstattern, die in Workshops ihr Recht auf Stadt gelten machen. Geplant sind gemeinsame Exkursionen (z.B. Banksy-Ausstellung in der Völklinger Hütte, zur Landesausstellung Landesausstellung KARL MARX nach Trier), Filmvorführungen mit anschließender Diskussion (z.B. Exit Through the Gift Shop, Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen), Workshops mit Künstlerinnen und Künstlern (z.B. Graffiti, Urban Knitting) sowie Workshops mit Medienaktivistinnen und Aktivisten (z.B. Community Radios, Freifunk).

Wollen Sie auch etwas verändern und Teil einer urbanen Bewegung werden, dann melden sie sich persönlich bei mir christian-schroeder@dwsaar.de oder kommen Sie zum ersten Treffen, das am **Freitag, den 29.06.2018 um 16:00 Uhr im Stadtteilbüro Malstatt** (Ludwigstr. 34, 66115 Saarbrücken)

stattfinden wird. Ich freue mich, von Ihnen zu hören bzw. Sie bald persönlich kennenzulernen. Selbstverständlich können Sie auch unabhängig davon aktiv werden und ihre Projekte auf Fotos festhalten, um sie mit uns zuteilen. Die besten Ideen und Projekte werden wir in der kommenden Ausgabe vorstellen und mit einem Preis künden.